

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

7. Juli 2013

Sommernacht

Psalm 77

Nacht. Sommernacht. Spät erst wird es dunkel. Einige Vögel lärmten noch in den Zweigen. Es ist länger warm. Es wäre wunderbar, noch draussen zu sitzen. Der Mond spiegelt sich auf dem Fluss. Noch ein paar Schritte am Wasser – oder gar ein spontanes Bad im Mondschein? Zu düster? Unheimlich auch?

Ja, damals! Da wäre das keine Frage gewesen! Das Weinglas in der Wiese liegen gelassen und hinein ins Vergnügen! Kühler Fluss und heisse Liebe. Und morgen ist weit weg.

Doch jetzt... jetzt dehnt sich die Nacht und will nicht enden. Schlaflos. Es kreisen die Gedanken. Der Schmerz pocht. Die Trauer lähmt und hält trotzdem die Augen wach.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, wenn Sie gut schlafen zur Zeit, ist das schön – und es freut mich, wenn Sie weiterhören. Und doch ist diese Predigt vor allem den Menschen gewidmet, die trotz lauer Sommernächte nicht zur Ruhe kommen, denen Sorgen den Schlaf rauben, die im Spitalzimmer nicht gut schlafen können, die um einen lieben Menschen trauern und noch nicht wissen, wie es wird, nach 55 Ehejahren wieder allein zu sein im Schlafzimmer und am Tisch.

Unser Leben kennt keine Auswege – und dass es uns dann und wann nicht einmal im Schlaf alles vergessen lässt, ist bitter.

Im Buch der Psalmen in der Bibel schreit ein Mensch sein Leiden in die Nacht. Nicht nur sein eigenes Unglück beklagt er, sondern das seines ganzen Volkes. Israel lebt mehr schlecht als recht in der Verbannung in Babylon, Gottvertrauen und Selbstvertrauen kommen mehr und mehr abhanden, der Beter des 77. Psalms droht zu verzweifeln:

Laut will ich schreien zu Gott,

laut zu Gott, dass er auf mich höre.

Am Tag meiner Not suche ich den Herrn,

meine Hand ist ausgestreckt des Nachts und ermattet nicht,

meine Seele will sich nicht trösten lassen.

Ich denke an Gott und seufze,

ich sinne nach, und mein Geist will verzagen.

Du hältst meine Augen wach,

ich bin voller Unruhe und kann nicht reden.

Ich denke nach über die Tage von einst,

die längst vergangenen Jahre.

Ich denke an mein Saitenspiel des Nachts,

in meinem Herzen sinne ich nach,

und es forscht mein Geist.

Wird der Herr auf ewig verstossen und nie mehr gnädig sein?

Hat seine Güte für immer ein Ende, ist sein Wort verstummt für alle Zeit?

Hat Gott seine Gnade vergessen, hat er im Zorn sein Erbarmen verschlossen?

Und ich sprach: Das ist mein Schmerz, dass so anders geworden ist das Handeln des Höchsten.

Woran sich noch halten, wenn vieles, was bisher selbstverständlich war, nicht mehr trägt? War denn alles nur schöner Schein? Der Mond vergeht, der Fluss fließt weiter?

Manchmal fehlen die Worte, wenn etwas einfach abbricht. Ist denn Geborgenheit immer nur geborgt auf Zeit? Es sieht so aus, wie wenn wir ab und zu hinaus müssen in die Nacht, ganz ohne romantische Gefühle, ohne Orientierung, ohne Ahnung, wo es weitergehen wird. Und es nützt uns überhaupt nichts, so sehr wir uns anstrengen: Der Konkurs ist nicht abzuwenden, die Krankheit nimmt ihren Lauf, der Partner fehlt schrecklich.

Manchmal haben solche Nächte einen Klang. Da weitet sich nicht nur die Stille - da gibt es Töne und Geräusche, die zur Schlaflosigkeit gehören. Ein Glockenschlag, der anzeigt, wie zäh Zeit auch fließen kann. Wind, der Bäume bewegt, Wasser rauscht und plätschert, Nachttiere geben Laut, im Haus regt sich anderes Leben, auf der Strasse ist noch Lärm.

Und dann sind da auch immer wieder die Stimmen, die eigene und die der andern: Hättest du doch...warum denn schon jetzt... und weshalb ich... wie lange noch... man weiss ja nie... ich kann nicht mehr... es tut so weh...

Lieber Hörer, liebe Hörerin, was tun Sie da jeweils? Gelingt es Ihnen manchmal, so schwere Zeiten wenigstens ein kleines Bisschen besser auszuhalten? Ringen Sie der endlosen Nacht manchmal ein, zwei Stunden Schlaf ab? Woran halten Sie sich da?

Der betende Mensch im Psalm 77 geht einen eigenen Weg: Er trauert laut, er ergibt sich nicht in sein Leiden, er kämpft um seine Beziehung zu Gott und zum Leben – und er erinnert sich an früher und erzählt davon:

Ich will gedenken der Werke des Herrn, will gedenken deiner früheren Wunder.

Ich will bedenken all dein Tun, und über deine Taten will ich nachsinnen.

Gott, dein Weg ist heilig. Wer ist ein Gott, so gross wie unser Gott?

Wenn man dieses elende Leben schon nicht verstehen kann, wenn das Schweigen Gottes schon fast körperlich nicht auszuhalten ist, muss dieser Mensch etwas dagegen setzen. Wo solche Gottesfinsternis jeden Lichtblick nimmt, braucht es innere Bilder und Klänge, die Luft zum Atmen schaffen.

Und der betende Mensch erinnert sich an Zeiten, in denen er im Einklang war mit seinem Leben und mit der Welt, in denen es leicht fiel, Gott zu loben und ihm zu danken für so vieles.

Umso schmerzlicher wird ihm zuerst das nächtliche Buchstabieren dieser dunklen Gotteserfahrung, das Ahnen des ganz Anderen, Unerwarteten.

Tastend sucht er den Weg durchs Dunkel, hört seinen eigenen Worten nach, was noch sagbar ist und welche Wortgefässe er zurücklassen muss. Und dabei gerät er vom suchenden und fragenden „ich“ immer wieder in ein „wir“: *Ich will bedenken all dein Tun - Wer ist ein Gott, so gross wie unser Gott?* In der Gemeinschaft wurde diskutiert und gefeiert, da war Gott erfahrbar, da gab es Worte wie Brot und Wein auf dem Tisch, Worte wie Licht in der Nacht.

Und es mischen sich in den Klang der Einsamkeit immer mehr Bilder und Lieder der feiernden Gemeinde. Eine Tradition glaubender Menschen gibt da offenbar ein Stück Halt. Vielleicht braucht es im Glauben diese Stellvertretung, dass wir füreinander am Vertrauen festhalten, wenn es der Nachbarin oder dem Freund schwer fällt. Alte gesungene Worte werden dann zur Klangbrücke, einer Brücke, die aus einsamen Nächten zurück in den Tag und unter die Menschen führt.

Dem Psalmbeter kommt nun sogar ein Schöpfungslied in den Sinn, er lobt Gott, der in alter mythischer Zeit mit gewaltiger Kraft die Erde erschaffen hat:

Rollend erdröhte dein Donner, Blitze erhellten den Erdkreis, es erzitterte und bebte die Erde.

*Durch das Meer ging dein Weg und dein Pfad durch gewaltige Wasser,
doch deine Spuren waren nicht zu erkennen.*

Wie der Silbermond auf dem Wasser, so scheint Gott keine Spuren zu hinterlassen. Ob uns dies so fremd und anders vorkommt, wenn wir unser Vertrauen neu suchen müssen?

So vieles hat in unserem Leben Spuren hinterlassen, die Zeit und die Sonne lassen unsere Gesichter reifen, Verletzungen und Trauer graben sich ein darin, empfangene Liebe strahlt daraus hervor, Arbeit prägt den ganzen Körper – ob wir zwischen all dem Gottes Spuren erkennen können? Ich bin nicht so sicher.

Der betende Mensch im Psalm hat von der Klage zum Lob gefunden; ich weiss nicht, wie manche Nacht, wie manches Jahr er dafür gebraucht hat. Er hat Ernst gemacht damit, dass es keinen Ausweg aus seinem Leiden und seinem Leben gibt – und erlebt, dass es trotzdem nicht ausweglos ist. Seinen Glauben musste er neu buchstabieren, sich in neue Klänge inhören, nach neuen Wegweisern Ausschau halten.

Ich glaube sehr, dass es ein schwerer Weg ist durch die Nacht. Ich wünsche dir dabei, dass du getragen bleibst. Dass du Menschen hast, denen du deine Sorge anvertrauen kannst, dass du Menschen hast, die dich im Spital besuchen und dir gut tun, dass du Menschen hast, die deiner Trauer Geduld und Achtsamkeit entgegenbringen. Und dass der Spurlose dich immer wieder spüren lässt: Du hast Zukunft und Hoffnung zugut.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich